

STANDPUNKT

Von Thomas Reinhold

Im Alleingang



Ohne Kohle gibt's nur Bowle. Und keinen Champagner für das große 600-Jahr-Jubiläum der Universität nächstes Jahr. Noch viele Veranstaltungen müssen finanziert werden.

Doch der Geschäftsstelle 2009 fehlt bislang das Geld für das Super-Fest. Um die Millionenbeträge einzutreiben, begnügt sie sich mit einem einzigen Spendensammler – neudeutsch Fundraiser genannt.

Auch wenn er vom Rektor unterstützt wird: Im Alleingang kann man die Millionen kaum herbeischaffen. In der Sammelbüchse klimpert es noch zu selten. Das Rektorat ermutigt zwar die Fakultäten und Institute, selbst auf Spendensuche zu gehen. Diese Form der Dezentralisierung stiftet aber eher Verwirrung und wirkt kontraproduktiv. Mehrere Firmen klagen bereits über zahlreiche Sponsoringanfragen.

Es wäre besser, wenn die Universität Leipzig die Geschäftsstelle stärken und bei ihr alle Aktivitäten konzentrieren würde. Rektor Häuser sollte sich das große Vorbild der Technischen Universität München genauer ansehen. Mit mehr als 130 Millionen Euro eingeworbenem Kapital und einer Fundraising-Erfahrung von knapp zehn Jahren können die Profis dort einiges erzählen. Spätestens dann sollte auffallen, dass Leipzig am falschen Ort mit Personal spart.

Die Zeit drängt. Die Universitätsleitung sollte so schnell wie möglich mindestens drei erfahrene Fundraiser unter Vertrag nehmen. Dann kann im Dezember 2009 auch der Champagner fließen.

Brückenmodelle unter der Prüfpresse

Rund hundert Gäste verfolgten jetzt das Geschehen auf Biegen und Brechen an der Leipziger Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur. Beim traditionellen Brückenmodell-Wettbewerb konnte sich Student Stefan Vetter mit seinem Holzbrückenmodell durchsetzen. Es erwies sich unter der Prüfpresse als am standhaftesten und bescherte Stefan den Sieg inklusive einem Preisgeld von 200 Euro. Insgesamt waren 34 Modelle beim Wettbewerb vertreten. Ehrungen für außergewöhnliches Design konnten der Kommilitone Martin Neubauer sowie Henrike Kietz vom Ostwald-Gymnasium entgegen nehmen. Die Schülerin war mit einer Mini-Brücke aus Epoxidharz an den Start gegangen. *pd*

Highschool-Experiment auf der Parkbühne

Angst und Anpassungsdruck schüren Rechtsextremismus. Zu diesem Fazit kamen jetzt Forscher der Leipziger Uni bei einer Studie. „Erschreckend war für uns, wie gern viele der Befragten auch die bescheidenste Demokratie gegen autoritäre Strukturen eintauschen würden, in denen vermeintlich Ordnung und Ruhe herrscht“, sagte Psychologe Oliver Decker. Dem Thema, wie Nazi-Ideologie um sich greifen kann, wenden sich jetzt auch anderer Warte auch Leipziger Gymnasien an. Schüler des künstlerischen Profils am Heisenberg-Gymnasium haben das Stück „Die Welle“, bei dem an einer US-Highschool ein Diktatur-Experiment eskaliert, einstudiert und führen es am 10. Juli um 19 Uhr auf der Parkbühne Geyserhaus auf. *r.*

CAMPUS KOMPAKT

Töten Sie mich, sonst sind Sie ein Mörder – so lautet der Titel des Kafka-Abends am 9. Juli. Veranstalter sind Studenten des Deutschen Literaturinstituts Leipzig. Ab 20 Uhr werden Erzählungen, Briefe, Tagebücher Franz Kafkas gelesen.

Die Lakoongruppe inspirierte Donald von Frankenberg zu der Ausstellung „Lakoon – Schmerz und Leid“. Noch bis 5. Oktober werden die Werke in der Alten Nikolaischule im Nikolaikirchhof 2 ausgestellt.

Seine Abschiedsvorlesung hält Professor Helmut Hanisch zum Thema „Subjektive und objektive Religion als religionspädagogische Herausforderung“. Am 11. Juli um 18 Uhr können interessierte Studenten lauschen. Veranstaltungsort ist der alte Senatssaal in der Ritterstraße 26.

Lust auf Vorlesungsmarathon? Professoren halten Vorträge zur Umgestaltung der Uni Leipzig. Der Marathon beginnt am 10. Juli um 12 Uhr und endet 24 Stunden später. Auch das sächsische Hochschulgesetz und die Umstellung der Studiengänge werden besprochen. Veranstaltungsort ist der Schillerpark an der Moritzbastei.

Die Diplomausstellung von Absolventen der Hochschule für Grafik und Buchkunst beginnt am 14. Juli. Zu sehen sind die Abschlussarbeiten im Gebäude der Hochschule noch bis zum 9. August, wochentags von 12 bis 18 Uhr und sonntags von 10 bis 15 Uhr.

Studierende und Lehrende der Uni Leipzig wünschen sich mehr E-Learning, weil diese Lehrform, als Ergänzung der Präsenzlehre, viele Vorteile bietet. Das zeigte jetzt eine Studie, an der sich über 500 Studenten und Dozenten beteiligten.

Die Bittsteller-Alternative

Sponsoren für das große Universitätsjubiläum im nächsten Jahr händeringend gesucht

Von NORA GOHLKE und CHRISTOPH GIESEN

Gleich nach der Vorspeise geht es los. Im Smoking oder Cocktail-Kleid betreten die Spender die Bühne in der Alten Handelsbörse und überreichen dem Rektor der Leipziger Handelshochschule (HHL) ihre Schecks. Fotoapparate klicken, Hände werden geschüttelt und Ulrike Buchheim notiert mit einem dicken Filzstift die Summen der Spender auf einen grauen Metallaufsteller: 12 000 Euro von Siemens, 20 000 Euro von der Investmentbank JP Morgan. Insgesamt kommen an diesem Abend 200 000 Euro zusammen. „Für den Anfang nicht schlecht“, sagt Ulrike Buchheim. Seit fast einem Jahr organisiert sie das Fundraising der privaten HHL.

Das Konzept des Fundraisings, übersetzt „Kapital beschaffen“, stammt aus den USA. Dort bitten Hochschulen schon seit je um Spenden. Amerikanische Elite-Universitäten beschäftigen große Abteilungen mit mehreren hundert Mitarbeitern für die Schreiben ehemaliger Absolventen an, schlagen kooperierenden Unternehmen Projekte zur Förderung vor oder organisieren Spendendinner. Die kalifornische Stanford University erwirtschaftet damit jährlich rund eine Milliarde Dollar.

Arnulf Melzer: Das A und O für erfolgreiches Fundraising ist ein Präsident, der voll hinter seinem Projekt steht.

In Deutschland fehlt diese Fundraising-Tradition. Die hiesigen Staatsuniversitäten sind von großen Summen weit entfernt, da in früheren Zeiten alles aus dem Steuersäckel bezahlt wurde. Seit Monaten geht auch die Universität Leipzig auf Spendenjagd: Für ihre 600-Jahr-Feierlichkeiten im nächsten Jahr sucht sie dringend nach Sponsoren und Förderern. Das Fundraising laufe sehr erfolgreich, heißt es in einer schriftlichen Stellungnahme der Geschäftsstelle 2009. Weitere Auskünfte will sie derzeit nicht geben, aus Sorge, mögliche Sponsoren zu verschrecken. Die Mauertaktik ist verständlich, denn der Erfolgsdruck ist enorm. Das Uni-Jubiläum wird einige Millionen Euro kosten. Allein der geplante Festball im Gewandhaus wird mehrere hunderttausend Euro verschlingen. Zudem hat das Rektoratskollegium eine Liste mit mehr als zwanzig Projekten bewilligt, die definitiv im kommenden Jahr stattfinden – und nach Angaben des Rektors knapp dreizehn Millionen Euro kosten werden. Davon übernimmt der Freistaat Sachsen rund 3,2 Millionen. Der Rest muss durch Fundraising eingenommen werden.

Für diesen Bedarf ist ein einziger festgestellter Geldbeschaffer zuständig, der von einigen Hilfskräften unterstützt wird. Andere große deutsche Universitäten beschäftigen Mannschaften von oft mehr als fünf hauptberuflichen Spendensammlern. Schon mal versucht, den durchschnittlichen Benzinverbrauch des Autos mit den gefahrenen Kilometern der letzten Monate zu multiplizieren? Aber bitte in Sekundenschnelle und ohne Hilfsmittel. Geht nicht? Das könnte daran liegen, dass sich oft auf den Taschenrechner verlassen wird. Den Teilnehmern der jüngst in Leipzig ausgerichteten dritten Weltmeisterschaft im Kopfrechnen wurde von solchen Zahlenjonglagen nicht schwindlig.

Veranstalter Ralf Laue vom Uni-Lehrstuhl für angewandte Telematik und E-Business: „Die Leute gehen fälschlicherweise immer von einer



Ham 'Se mal 'ne Million? Die Geschäftsstelle 2009 soll Gelder für die Veranstaltungen zum 600. Uni-Jubiläum im kommenden Jahr einwerben – freilich nicht auf die gezeigte Weise. Foto: Felix Korsch

Mehr Mathe mit Köpfchen

Uni-Experten sehen im ständigen Gebrauch des Taschenrechners keine optimale Lösung für Schüler

Begabung aus. Doch mit genug Übung muss man nicht mehr lange nachdenken, um das Produkt zweier achtstelliger Zahlen zu ermitteln.“ Peter Borneleit, Uni-Professor für Didaktik der Mathematik, sieht das etwas anders: „Für diese Art des Kopfrechnens muss man schon über zusätzliche Fähigkeiten verfügen und sich speziell vorbereiten.“ Die Zahlenmeister üben mit Aufgabenserien und verinnerlichen bestimmte Rechenvorgänge, um schneller zum Ergebnis zu kommen.

„Das einfache Addieren, Subtrahieren, Multiplizieren und Dividieren haben wir zwar alle in der Grundschule

gelernt, jedoch gewöhnt man sich schnell an den Taschenrechner und benutzt ihn auch dann, wenn es eigentlich gar nicht nötig wäre“, kritisiert Peter Borneleit.

Wird dadurch das Kopfrechnen verlernt? Evelin Witruk, Uni-Professorin für pädagogische Psychologie: „Nein. Wir haben in der Schule das Rechnen mit dem Kopf automatisiert. Problematisch ist, dass es heute im Unterricht vernachlässigt wird.“ Es könnten dadurch sogar die Intelligenztests schlechter ausfallen. Deshalb plädiert Peter Borneleit und Ralf Laue dafür, das Kopfrechnen wieder verstärkt in den Unterricht einzubringen.

An der Technischen Universität München sind sieben Mitarbeiter mit der Akquisition beschäftigt. Sie sammeln seit 1999 professionell Spenden und haben bisher rund 130 Millionen Euro eingenommen. „Das A und O für ein erfolgreiches Fundraising ist aber ein Präsident, der voll hinter seinem Projekt steht“, sagt Arnulf Melzer, Fundraising-Bauftragter der TU München. Der Rektor müsse ein Drittel seiner Arbeitszeit für die Kontaktaufnahme und Pflege der potenziellen Gönner opfern. Marita Haibach, Präsidentin der European Fundraising Association, der Vereinigung professioneller Spendensammler, bringt es auf den Punkt: „Fundraising muss Chefsache sein.“

Wie viel Arbeitszeit steckt der Leipziger Uni-Rektor Franz Häuser täglich in die Spenden-Akquise? „Das lässt sich nicht so genau quantifizieren, weil Fundraising auch im Kontext zu anderen Aktivitäten zu sehen ist“, sagt Häuser. Er kümmere sich aber intensiv um die Anbahnung von Kontakten zu Unternehmen.

Um möglichst viele Sponsoren für die Jahrhundertfeier an Land zu ziehen, hat er Professoren und Dekane ermuntert, direkt mit einzelnen Unternehmen zu verhandeln. Eigentlich müssten dann die einzelnen Lehrstühle die Uni-Geschäftsstelle in Kenntnis

Marita Haibach: Statt eines gut ausgebildeten Fundraisers wird lieber ein weiterer Doktorand eingestellt.

setzen, wenn sie in Kontakt mit einer Firma treten. Aber in der Praxis sieht es anders aus: Mehrere Institute balgen sich um die Gunst lokaler Firmen. Die ersten Unternehmer klagen bereits über eine Flut von Bittbriefen und Bettel-E-Mails. Es fehlt offenbar das Personal für die zentrale Koordination im Rektorat.

Marita Haibach empfiehlt, zusätzliches Personal einzustellen: „Viele Universitäten haben noch nicht verstanden, wie lukrativ die Spendengelder sind. Statt eines gut ausgebildeten Fundraisers wird lieber ein weiterer Doktorand eingestellt“, klagt sie.

Trotz der schwachen Personaldecke kann die Uni-Geschäftsstelle erste Fortschritte vermelden. Die Ströer Deutsche Städte Medien GmbH, der größte Außenwerber Deutschlands, wird einen Sponsorenvertrag mit der Universität unterschreiben. Rudolf Hladitsch, Leiter der Leipziger Ströer-Niederlassung: „Wir werden im Wert von rund 400 000 Euro für das Uni-Jubiläum in vielen deutschen Großstädten werben“. Wer weitere Hauptsponsoren sind, ist noch offen.

Falls der schwer beschäftigte Uni-Fundraiser mal eine ruhige Minute findet, könnte er ja seine Kollegen von der HHL um eine milde Gabe und Ratschläge bitten. Denn trotz der Konkurrenz auf dem Spendenmarkt: Ulrike Buchheim hat an der Uni Leipzig studiert – Tradition verpflichtet.

Sozialpsychologe Plessner „Beim Elfer sollte der Torwart öfter stehen bleiben“

Während der Europameisterschaft haben die Zuschauer das Elfmeterschießen als prickelnden Höhepunkt erlebt. Doch für den Torwart bedeuten solche Szenen Stress. Schriftsteller Peter Handke nannte dies die „Angst des Torwarts beim Elfmeter“. Was dahinter steckt, erklärt Sozialpsychologe Professor Henning Plessner von der Leipziger Uni.



Henning Plessner

Frage: Hat der Torwart beim Elfmeter Angst?

Henning Plessner: Es lastet zumindest ein großer Erwartungsdruck auf ihm. Die statistische Trefferquote liegt bei circa 80 Prozent. Das bedeutet aber nicht zwingend, dass er Angst hat. Ungefähr ein Drittel der Treffer landen in der Tormitte. Deshalb sollte der Torwart häufiger stehen bleiben, dann würde er deutlich mehr Bälle halten können. Er will aber nicht einfach nur dastehen und nichts tun. Das ist sein Fehler.

INTERVIEW

Welchen Fehler begeht der Schütze?

Er befürchtet den Ball über das Tor zu schießen, wenn er links oder rechts oben in die Ecke zielt. Darum schießt er in Bereiche, in denen es für den Torhüter einfacher ist, den Ball zu halten.

Steht der Schütze nicht auch unter Stress?

Natürlich. Wir gehen zudem beim Fußball von zwei entgegengesetzten Situationen aus. Bei der einen möchte der Schütze bei einem guten Stand von beispielsweise 3:0 noch eins oben drauf setzen. In der anderen Situation will man das Schlimmste verhindern. Das wäre der Fall, wenn es schon 2:3 steht und ich der letzte Schütze im Elfmeter nach Verlängerung bin.

Wen sollte der Trainer nach Ihrer Theorie zum Elfmeterschießen antreten lassen?

Je nach Situation gibt es den geeigneten Typen. Der Verteidiger zum Beispiel kennt das Gefühl, aus der Defensive heraus nach vorn zu spielen. Er könnte mit einem Spielstand von 2:3 besser umgehen als ein Stürmer. Wenn der Verteidiger in dieser Situation zum Elfmeter antritt, dann hätte die Mannschaft größere Gewinnchancen.

Interview: Kathleen Bendick

Studenten-Stadtführung Schattenseite der Konsumgüter

Schon mal darüber nachgedacht, wie Kaffeebohnen gepflückt, getrocknet und zermahlen werden? Oder unter welchen Bedingungen Kakao hergestellt wird? Wer sich über die Auswirkungen der täglichen Verbrauchsgüter-Konsums aufklären lassen will, für den bietet die Organisation KonsumGlobal jetzt eine neue Stadtführung in Leipzig an. Die Uni-Studentinnen Luise Strothmann und Claudia Deiters haben vor einem Monat die lokale Gruppe von KonsumGlobal mitgegründet. Gemeinsam führen sie nun Schulklassen durch die Innenstadt und klären über die Schattenseiten von Verbrauchsgütern auf.

„Kakaobohnen zum Beispiel werden mit der Hand gepflückt“, sagt Claudia Deiters. „Dadurch kommen die Arbeiter in direkten Kontakt mit hochgiftigen Pestiziden, über deren Folgen sie nicht Bescheid wissen.“ Der Rundgang führt an Kaufhäusern sowie Supermärkten vorbei und endet vor dem Weltladen in der Burgstraße. Dort informieren die Mädels über alternative Produkte, die unter umweltfreundlichen und humanen Bedingungen produziert werden. Ein Beispiel dafür ist das Fairhandzeichen, das manche Kaffee- und Schokoladenverpackungen tragen.

Dank der Hintergrundinformationen, so hoffen die Studentinnen, machen sich die Käufer dann auch Gedanken über die Herkunft der Produkte. „Es geht nicht darum das Konsumverhalten der Schüler zu verurteilen. Sie sollen aber dessen Auswirkungen auf die Welt kennen lernen“, so Luise Strothmann. KonsumGlobal wurde 2003 gegründet. Inzwischen gibt es deutschlandweit konsumkritische Stadtführungen.

Nilofar Elhami

@konsumgloballeipzig@gmx.de.

WAS MACHST DU EIGENTLICH DEN GANZEN TAG?

Formeln pauken, Vokabeln büffeln, Maschinen entwerfen

In dieser Campus-Serie stellen wir Studierende der Leipziger Hochschulen vor, erzählen über ihren akademischen Alltag – und warum sie studieren, was sie studieren.

Auf dem Bildschirm ist ein Gitternetz zu sehen – ähnlich einem virtuellen Millimeterpapier. Darauf zieht Jan Schmidtsdorf Linien und Flächen, gibt ihnen eine Tiefe, dreht sie, zeichnet an anderen Stellen weiter. Es entsteht ein dreidimensionales Gebilde mit Kurbelwellen, Zahnrädern und Schrauben. Diese 60 Teile setzt er am Rechner zu einem Getriebe zusammen.

Es ist Mittagszeit, normalerweise macht der 21-jährige Maschinenbaustudent jetzt Pause. Stattdessen sitzt er mit zwei Kommilitonen am Computer. Denn bald ist Abgabetermin. „Was wir hier machen ist mehr als Spielerei“, sagt er. „Würde das Getriebe nach unseren Plä-



Maschinenbaustudent Jan Schmidtsdorf beim Entwerfen eines Getriebes. Foto: Franziska Höhn

nen gebaut, würde es einwandfrei funktionieren.“

Vor fünf Stunden, um 7.30 Uhr, begann Jans Studententag an der Leipziger Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur mit einer Vorlesung: Hydraulik. Zwei Stunden später setzte er beim Praktikum einen Hydraulik-Motor in Gang, um Messdaten aufzunehmen. In den Praxisseminaren lernt Jan Messen, Konstruieren und Fräsen. Dabei soll er nur das Prinzip verstehen. „Früher hatten Fräsmaschinen Handkurbeln. Heute werden sie von Rechnern gesteuert“, erklärt er.

Die Getriebekonstruktion ist fast fertig. Nur noch wenig Zeit fürs Mittagessen. Kurz nach 17 Uhr zurück zum Hörsaal. Diesmal geht's um Mathe, Physik und Werkstoffkunde. Manchmal auch um Englisch und Chemie. Kurz vor 19 Uhr endet die Vorlesung, Jans Pensum ist aber noch immer nicht erfüllt. Zu Hause warten Aufgaben und Lernstoff. Und: Am nächsten Tag hat er eine Prüfung, diesmal in Betriebswirtschaft. *Franziska Höhn*

Campus Leipzig ist ein Gemeinschaftsprojekt der LVZ und des Studiengangs Journalistik der Universität Leipzig, gefördert von der Sparkasse Leipzig. Die Seite wird von der Lehrredaktion unter Leitung von Prof. Michael Haller betreut. Redaktionelle Verantwortung dieser Ausgabe: Nora Gohlke und Sarah Thust. Campus ist erreichbar unter campus@uni-leipzig.de.

Sparkasse Leipzig